

Die neue Zürcher Bibel soll Theologen, Konfirmanden und Traupaare ansprechen. Schon die Übersetzungsarbeit zeigte, wie schwierig dieser Anspruch ist.

Spagat zwischen Volks- und Studienbibel

VON MATTHIAS HERREN

Im Zwingli-Jubiläumsjahr 1984 hatte die Synode entschieden, die Zürcher Bibel neu zu übersetzen. Nun wird das Wort Gottes in Zürcher Prägung am 24. Juni der Öffentlichkeit übergeben. Schon an der Kirchenpflegetagung im Januar pries Kirchenratspräsident Ruedi Reich die Symbolträchtigkeit des Übergabetags: Es ist der Tag Johannes des Täufers. Wenn die Bibel am Johannestag vorgestellt werde, meine Reich, könne das nur heissen: So wie Johannes auf Christus hingewiesen habe, so sei auch die Bibel in ihrem ganzen Reichtum ein «Hinweis auf Gott und Christus».

Hinter diesem «Hinweis auf Gott und Christus» stecken 23

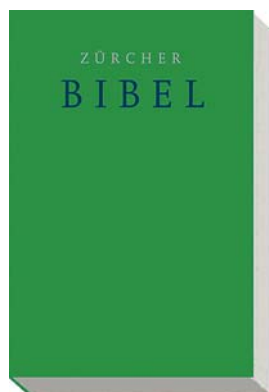
Jahre aufwendige Übersetzungsarbeit. 4,5 Millionen Franken hat die Zürcher Synode in das Vorhaben investiert. Die Vorgaben, die sie als Herausgeberin machte, waren anspruchsvoll. Die Zürcher Bibel soll nicht nur eine Übersetzung von «hohem sprachlichem und wissenschaftlichem Rang» sein. Gleichzeitig muss sie auch den Spagat schaffen zwischen der vielseitigen Verwendung als Kirchen-, Volks- und Studienbibel.

Sich mit Alltagssprache oder modernen Formulierungen anbieten will die neue Übersetzung auf keinen Fall. Vielmehr steht

das Prinzip der Nähe zum Urtext an erster Stelle – selbst wenn dies auf Kosten der Verständlichkeit geht. «Die sachliche und historische Distanz des Bibeltextes zur heutigen Zeit» soll erkennbar bleiben, heisst es im Synodeprotokoll von 1984. «Dementsprechend ist von unmittelbaren Aktualisierungen des Bibeltextes Abstand zu nehmen.»

«Prophezey»: öffentliches Übersetzen

Erarbeitet wurde der Text für die neue Übersetzung in intensiven Auseinandersetzungen von Bibel- und Sprachwissenschaftlern. Auf der Grundlage der hebräischen und der griechischen Urtexte diskutierten sie die verschiedenen Übersetzungsvarianten und wogen diese vielfach gegeneinander ab (vgl. auch Seite 10).



Neue Zürcher Bibel: Eine von fünf Ausgaben (s. Seite 9).



Froschauerbibel

Die erste Zürcher Bibel wurde nach dem Drucker Christoph Froschauer benannt.



Begleitmaterial

Der Reiseführer lädt zu Touren durch die Bibel ein.

Dass Übersetzungsarbeit Teamarbeit ist, galt schon 1531. Eigens für die erste vollständige deutsche Bibel der Reformationszeit wurde die «Prophezey» ins Leben gerufen. Unter der Leitung von Reformator Huldrych Zwingli trafen sich ab 1525 Theologen, Pfarrer und Studenten jeden Morgen im Chor des Grossmünsters, ausser am Freitag und am Sonntag.

In aller Öffentlichkeit rangen sie um eine theologisch angemessene und sprachlich verständliche Übersetzung. Die Versammlungen hatten immer denselben Ablauf: Nach Gebet, Lesung eines Textabschnittes in den alten Sprachen und lateinischer Auslegung erfolgte die Übersetzung auf Deutsch. Leitmotiv der

Zürcher Übersetzer war, dass Gottes Wort in die Gegenwart «über-gesetzt» wird.

Was das Übersetzen in die Gegenwart heute heisst, darüber kam es bei der Arbeit an der neuen Zürcher Bibel zu heftigen Auseinandersetzungen. Als nach zehn Jahren Arbeit 1997 der Band mit den Evangelien und Psalmen erschien, kritisierten feministische Theologinnen, dass der alttestamentliche Gottesname «Jahwe» mit «der Herr» wiedergegeben werde. Sie bezeichneten diese Übersetzung als frauendiskriminierend und verlangten, dass für «Jahwe» «der Ewige», «der Höchste» oder «Gott» verwendet werde.

Keine feministische Korrektur

Um diese Diskussion zu vertiefen und sich gegenüber «übersetzungsbedingten Diskriminierungen» abzusichern, entschied die Synode 1998, dass weitere Frauen die Texte gegenlesen sollten. Doch die Zusammenarbeit zwischen den Übersetzungskommissionen und der Frauenlesegruppe gestaltete sich als schwierig.

Drei Jahre später folgte die Synode den Anträgen der Über-

setzungskommissionen, die die Übersetzungsgrundsätze nicht einer feministischen Korrektur unterziehen wollten. Vielmehr soll sich die Zürcher Bibel weiterhin an die jahrtausendealte jüdische Tradition halten, wonach das Wort «Herr» (hebräisch «Adonai») für den nicht ausgesprochenen Gottesnamen verwendet wird. Um zu

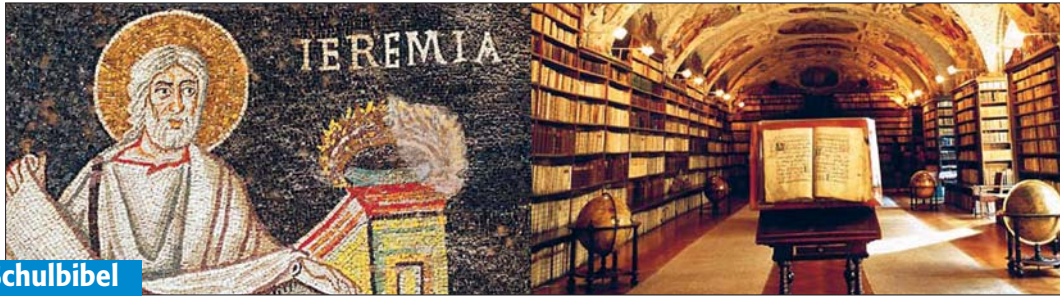


Illustrationen

Die Unterlagen für Bibelkurse sind mit Grafiken der Berliner Künstlerin Henriette von Bodecker bebildert.

Die neue Zürcher Bibel im Vergleich mit anderen Übersetzungen

Übersetzung	Zürcher Bibel 2007	Zürcher Bibel 1931	Lutherbibel	Übersetzung Martin Buber	Bibel in gerechter Sprache	Gute Nachricht
Psalm 41, 10	Selbst mein Freund, dem ich vertraute, der mein Brot ass, tritt mich mit Füßen.	Ja, auch mein Freund, auf den ich vertraute, der mein Brot ass, tut wider mich gross.	Auch mein Freund, dem ich vertraute, der mein Brot ass, tritt mich mit Füßen.	Auch der Mann meines Friedensbunds, auf den ich mich verliess, Mitteresser meines Brots, macht die grosse Ferse über mich.	Auch Menschen, die mit mir befreundet waren, denen ich vertraute, die mein Brot assen, geben mir einen Fusstritt.	Sogar mein Freund, dem ich Vertrauen schenkte, der bei mir von meinem Brot gegessen hat – auch er hat sich nun gegen mich gewandt!
Kommentar zur Übersetzung	Versucht, möglichst nahe am hebräischen Text zu sein und zugleich germanistischen Ansprüchen zu genügen.	Texttreu, aber manchmal schwer verständlich, weil sich die Sprachgewohnheiten seit 1931 verändert haben.	Hier sehr ähnlich wie die neue Zürcher Bibel. Oft aber sehr frei übersetzt. Dafür sprachprägend.	Buber übersetzt den hebräischen Text konsequent Wort für Wort – allerdings auf Kosten eines «korrekten» Deutschs.	Geschlechtergerechte Sprache geht vor: Um den männlichen «Freund» (Einzahl) zu vermeiden, wird «Menschen» (Mehrzahl) verwendet.	Eine freie Übersetzung, bei der die typischen hebräischen Ausdrucksweisen aufgegeben werden zugunsten von geläufigem Deutsch.



Schulbibel

Für den Unterricht: Der farbige Bild- und Informationsteil bietet Lesehilfen für Jugendliche.

unterscheiden, ob mit «Herr» «Jahwe» oder ein Mann gemeint ist, wurde festgelegt, diesen Namensersatz mit Kapitälchen («HERR») wiederzugeben.

Sinkender Absatz gab Ausschlag

Den Ausschlag für eine Neuübersetzung hatten 1984 aber nicht inhaltliche, sondern wirtschaftliche Überlegungen gegeben. Der Absatz an Zürcher Bibeln brach in den späten 70er und frühen 80er Jahren merklich ein. Immer seltener wurde aus dem ständig grösser werdenden Angebot an deutschen Übersetzungen die Zürcher Bibel gewählt.

Besonders negativ auf die Absatzzahlen wirkte sich aus, dass für Religionsunterricht und Konfirmandenklassen an vielen Orten mit der «Guten Nachricht» eine Übersetzung in «zeitgemässer Sprache» angeschafft werden konnte. Einzig im Studienbereich konnte die dem Urtext treue Zürcher Übersetzung bis heute ihre Stellung behalten.

Wieweit die neue Übersetzung verlorenes Terrain wiedergutmachen kann, wird sich in den nächsten Monaten und Jahren zeigen. Immer noch breit akzeptiert ist die Verwendung der Zürcher Bibel im Gottesdienst. Das ergab eine Umfrage des «Kirchenboten». Von 45 Zürcher Pfarrerinnen und

Pfarrern, die geantwortet haben, benutzen 75 Prozent für die Lesung und den Predigttext hauptsächlich die Zürcher Bibel. Beinahe umgekehrt ist es im Religionsunterricht: Nur in 28 Prozent der Klassen wird noch mit der Zürcher Übersetzung gearbeitet.

Allerdings kann der neuen Übersetzung gemäss der Umfrage Marktpotenzial attestiert werden. Auf die Frage, ob den Konfirmandinnen und Konfirmanden künftig eine Zürcher Bibel geschenkt wird, antworteten 55 Prozent mit Ja.



Kunstbibel

Samuel Buri schuf 20 Schriftbilder zu biblischen Texten.

n Begleitmaterial

Das Begleitmaterial zur Zürcher Bibel, «bibel(plus)», will Interesse am Buch der Bücher wecken und Basiswissen vermitteln. Die vier Teile sind inhaltlich aufeinander abgestimmt.

Besichtigt: Der Reiseführer ist als Einleitung konzipiert und macht Lesevorschläge für Touren durch die Bibel (260 S., Fr. 18.80).

Vertieft: Die Kursunterlagen zur Zürcher Bibel vermitteln in 25 Einheiten die Geschichte des Glaubens und seiner Gottesbilder (336 S., Fr. 32.–).

Mitgehört: Zwei Schauspielerinnen und zwei Schauspieler lesen Schlüsseltexte aus der Bibel vor (3 CDs, Fr. 42.–).

Erklärt: In drei Bänden erklären und kommentieren 35 wissenschaftlich ausgewiesene Fachleute die biblischen Texte und theologischen Begriffe (3 Bände à 800 S., Fr. 120.–).

n Fünf Ausgaben der neuen Zürcher Bibel

Standard: grün, einspaltig, Fr. 21.80.

Traubibel: braun, einspaltig, Fr. 24.80.

Schulbibel: rot, mit farbigem Bild- und Informationsteil, Fr. 24.80.

CD-ROM: für PC mit Microsoft Windows 98, NT, ME, 2000, XP, Fr. 48.–.

Kunstbibel: einspaltig, mit 20 Schriftbildern von Samuel Buri, Fr. 60.–.

n Bezug: Buchhandel oder TVZ
Theologischer Verlag Zürich,
Tel. 044 299 33 55, tvz@ref.ch

VERNISSAGEN RUND UM DIE ZÜRCHER BIBEL

n Sonntag, 24. Juni, 16.00 Uhr, Grossmünster Zürich: Übergabe der Zürcher Bibel an die Öffentlichkeit. Referate u. a. von Alois M. Haas (Germanist), Markus Notter (Regierungsrat), Ruedi Reich (Kirchenratspräsident), Gabrielle Zanger (Mitglied der Übersetzungskommission). Anschliessend: Apéro im Kreuzgang und auf dem Zwingliplatz.

n Donnerstag, 5. Juli: Vorstellung des Werkstattberichts der feministischen Lesegruppe «... und ihr werdet mir Söhne und Töchter sein – die neue Zürcher Bibel feministisch gelesen».

17–19 Uhr: Seminar mit den Autorinnen (Anmeldung: frauenarbeit@zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 83).

19.30 Uhr: Vernissage. Referate u. a. von Sabine Scheuter (kirchliche Fachstelle für Frauen & Männer), Tania Oldenhage (Studienleiterin Boldern), Irene Gysel (Kirchenrätin).

Wie entsteht eine Bibelübersetzung? Der Theologe Konrad Haldimann hat die Hälfte des Neuen Testaments übersetzt. Ein Werkstattbericht.

Ringen um die beste Lösung

VON MATTHIAS HERREN

Das ist er: Der Mann, der seit 1996 die Hälfte des Neuen Testaments der neuen Zürcher Bibel übersetzte. Er habe nur die Vorarbeiten gemacht, wehrt Konrad Haldimann ab und bemüht sich, seine Leistung aus dem Scheinwerferlicht zu nehmen. «Übersetzt hat die Kommission.»

Leicht nach hinten gelehnt, das rechte über das linke Bein gelegt, sitzt Haldimann auf seinem Bürostuhl. Würde man dem Neutestamentler mit graugewelltem Haar, Dreitagebart und hellblauem Poloshirt auf der Strasse begegnen, würde er kaum als Bibelwissenschaftler erkannt. Durch seine dicken Brillengläser sieht er das Übersetzungsmanuskript durch, macht sich Notizen und wirft immer wieder einen Kontrollblick auf den griechischen Text. So ist Haldimann während den letzten zehn Jahren beim Übersetzen oft dagewesen – in seinem Büro mit Blick auf einen Hinterhof an der Badenerstrasse in Zürich.

Halbmeditativer Prozess

«Die Entstehung einer ersten Fassung ist ein halbmeditativer Prozess», beschreibt Haldimann seine Arbeit. Zuerst intuitiv, dann analysierend las er jeweils den griechischen Text durch, versuchte, die Struktur zu erfassen, merkte sich markante Begriffe und fragte sich, wo die Übersetzungsschwierigkeiten liegen. Seine handschriftlichen Entwürfe habe er dann immer mit zwei Kommentaren verglichen und seinen Übersetzungsvorschlag überarbeitet. So entstand die Fassung I.

Ab jetzt ging die Arbeit in der vierköpfigen Übersetzungskommission weiter. Zwei Kapitel – rund zwei Seiten – hätten sie jeweils in den dreieinhalbstündigen Sitzungen durchdiskutiert, erzählt Haldimann. Ausführliche Protokolle zeugen von der intensiven Arbeit. Der Theologe nimmt einen dicken

Ordner zur Hand, der die Übersetzungsarbeit des Römerbriefs dokumentiert. Feinsäuberlich sind neben Fassung I alle erwogenen Varianten aufgeschrieben.

Auswahl an Formulierungen

Das Ringen um die beste Lösung zeigt der Neutestamentler am Beispiel von Römer 3, 21. «Jetzt aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit Gottes offenbart», heisst es in der alten Zürcher Übersetzung. Das Protokoll zeigt, dass neben dieser Version die Varianten «unabhängig vom Gesetz» und «ohne das Gesetz» vorgeschlagen wurden. In einer späteren Sitzung

kam noch «unter Ausschluss des Gesetzes» hinzu. «Im Griechischen wird hier ein Wort verwendet, das stärker ist als das deutsche «ohne», erklärt Haldimann. «Unabhängig vom Gesetz» habe sich deshalb als definitive Fassung durchgesetzt.

Dass er, Konrad Haldimann, einmal die Bibel übersetzen werde, habe er sich nie vorgestellt. «Ich bin auf völlig unspektakuläre Weise zu diesem Posten gekommen.» Er sei einfach nachgerutscht.

Versuchung, zu interpretieren

Beschaulich war Konrad Haldimanns Einstieg in die Übersetzungsarbeit 1996 aber nicht. Kurz zuvor war der Band mit den neu übersetzten Evangelien und Psalmen erschienen, der besonders von feministischer Seite stark kritisiert wurde. «Während meinen ersten zwei Jahren war ich oft mit Stellungnahmen beschäftigt.» Doch in der Auseinandersetzung habe er auch viel gelernt. Vordergründig habe sich der Streit etwa um die Erwähnung von «Jüngerinnen» und «Schwestern» gedreht. «Hintergründig», meint Haldimann, «ging es um die Frage, ob die Bibel als religiöser Text anders übersetzt werden muss als ein profaner Text.»

Mit der Kommission vertrat Haldimann die Meinung, dass der Text möglichst so wiedergegeben werden solle, wie er überliefert worden ist. Der Neutestamentler weiss aber, wie gross die Versuchung ist, mit dem Übersetzen gleich noch eine Auslegung hineinzuschmuggeln. «Wir sind ihr auch erlegen», bekennt er lächelnd. Zur antijudaistischen Aussage, dass der Teufel der Vater der Juden ist (Joh. 8, 44), findet sich in der neuen Bibel eine Anmerkung. Sie will zeigen, wie die problematische Stelle vom Kontext her verstanden werden kann.

Hat sich die riesige Arbeit an der neuen Übersetzung überhaupt gelohnt? Haldimann gibt sich bescheiden: «Abgesehen von ein paar besonders Interessierten wartet niemand auf die neue Bibel.» Auf jeden Fall aber habe man die Tradition der Zürcher Bibel weitergeführt: die neusten wissenschaftlichen Erkenntnisse in die Übersetzung einfließen zu lassen. Besonders in der Literaturwissenschaft und in der Religionsgeschichte habe sich in den vergangenen Jahrzehnten viel verändert: «Während die Zürcher Bibel von 1931 eine wortgetreue Übersetzung war, ist nun die neue auch textgetreu – das heisst, sie berücksichtigt die Gesamtaussage», formuliert Haldimann sein Kurzfazit.

BILD: CHRISTINE BÄRLOCHER



Konrad Haldimann

Bibelübersetzen: «Die Entstehung einer ersten Fassung ist ein halbmeditativer Prozess.»